

Regeln festlegen und Verhalten einüben

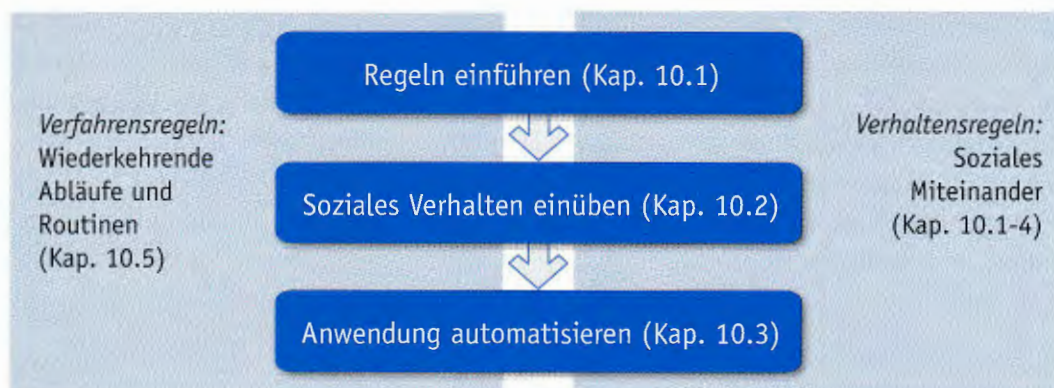


Abbildung 16: Abläufe und soziales Verhalten einüben

Jede neue soziale Gruppe schafft sich innerhalb kurzer Zeit ihre eigenen Regeln. Sie entstehen im Miteinander und sind dann im Verhalten sichtbar. Das ist auch in einer Schulklasse nicht anders. Schon nach wenigen Tagen hat jede neue Klasse die ersten unausgesprochenen Regeln. Wenn diese Prozesse nicht gesteuert werden, dann entstehen häufig Verhaltensweisen, die einem fruchtbaren Lernprozess entgegenstehen.

Damit erfolgreiches Lernen stattfinden kann, braucht es daher klare Regeln, die im Unterricht eine produktive Lernatmosphäre garantieren. Sie erleichtern das Unterrichten, da sie allen die notwendige Handlungssicherheit bieten. Bevor man mit dem Lernen beginnt, sollte man daher gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Verhaltensregeln in der Klasse festlegen (siehe Kap. 10.1). Dabei werden die Regeln gemeinsam festgelegt, so dass auch die Umsetzung zu einer gemeinsamen Sache wird. Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem Prozess immer mehr Verantwortung für sich und für die Ermöglichung der Lernprozesse ihrer Mitschüler übernehmen.

Die erwarteten Verhaltensweisen, die die Schülerinnen und Schüler zeigen müssen, gehören nicht immer zu ihrem Verhaltensrepertoire. Manch einer hat sie in seinem Elternhaus vielleicht nie gelernt. Daher erscheint es notwendig, nicht nur Regeln festzulegen, sondern auch die gewünschten Verhaltensweisen praktisch einzuüben (siehe Kap. 11.2).

Neben den *Verhaltensregeln* gibt es auch *Verfahrensregeln*, durch die wiederkehrende Prozeduren oder Routinen geregelt werden. Nolting erläutert den Unterschied zwischen den beiden Typen von Regeln so: Mit Verhaltensregeln sind im Wesentlichen Erwartungen an das soziale Verhalten, an das „gute Betragen“ gemeint: Höflichkeit, Friedfertigkeit, Hilfsbereitschaft, leise während der Gruppenarbeit zu reden oder im Plenum nur zu reden, wenn man aufgerufen worden ist. Mit Verfahrensregeln hingegen sind konkrete Vorgaben für bestimmte Abläufe in häufig vorkommenden Unterrichtssituationen gemeint.²¹¹ Wenn es also darum geht, wie sich Schülerinnen und Schüler verhalten sollen, wenn sie zu spät kommen, dann werden dafür *Verfahrensregeln* festgelegt (vgl. hierzu Kap. 10.5).

Quelle:
Brüning L./Saum T.: Classroom Management. Die Grundlage guten Unterrichts.,
Essen, NDS-Verlag, 2022

10.1 Verhaltensregeln einführen

Erziehender Unterricht ist so angelegt, dass viele Unterrichtsstörungen im Vorfeld reduziert oder vermieden werden. Hierzu gehört die wissenschaftlich vielfach gesicherte Erkenntnis, dass die Einführung von Verhaltensregeln und ihre Einübung nachhaltig die Unterrichtsstörungen reduzieren. Die Unterrichtsforschung betont, dass Regeln vor allem dann wirksam werden, wenn sie sehr frühzeitig aufgestellt werden und wenn die Schülerinnen und Schüler ihren Sinn für das gemeinsame Lernen verstehen. Bei neuen Klassen oder Lerngruppen sollte einer der ersten Schritte daher darin bestehen, Verhaltensregeln in der Klasse zu vereinbaren.²¹² Denn wenn das Schülerverhalten erst einmal eingeschliffen ist, lässt es sich nur sehr schwer verändern.²¹³

Bei der Einführung von Verhaltensregeln sollten die Schülerinnen und Schüler beteiligt werden, so dass sie diese als ihre eigenen Regeln empfinden. Wenn diese Prozesse gelingen, empfinden sie die Regeln als selbst gewollte Begrenzung zur Schaffung einer guten (Lern-)Atmosphäre im Klasseraum. Die Verhaltenssteuerung durch die Lehrkraft erscheint dann nicht als Fremdbestimmung, weil sie nur das umsetzt, was die Schülerinnen und Schüler selbst beschlossen haben. In einem Prozess des gemeinsamen Entwickelns von Regeln verstehen die Schülerinnen und Schüler, dass diese in ihrem eigenen Interesse sind, weil sie für das reibungslose und angenehme Zusammenleben sowie ein produktives Lernen unerlässlich sind. Dies führt auch dazu, dass sie sich mitverantwortlich für die Einhaltung fühlen. So werden die Schüler veranlasst, aus eigenem Antrieb ein verträgliches Verhalten an den Tag zu legen.

Die Regeln gemeinsam festzulegen, befähigt sie auch, an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass ein gesellschaftliches Miteinander nur dann möglich ist, wenn die eigene Freiheit dort begrenzt wird, wo die Freiheit des anderen beginnt, und dass Selbstbestimmung nur in diesen Grenzen möglich ist: Wer den Unterricht stört, behindert zum Beispiel seine Mitschüler darin, zu lernen – ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen. Wenn diese Zusammenhänge mit den Schülerinnen und Schülern reflektiert werden, dann kann das gemeinsame Bilden von Regeln als Teil von Demokratiebildung verstanden werden (wie auch der Klassenrat s. Kap. 11.2).

Hinweise für die Praxis

- **Wenige Regeln:** Schüler benötigen nur wenige, dafür aber zentrale Regeln. Lange Regelkataloge hingegen werden aufgrund ihrer Komplexität schnell bedeutungslos.
- **Sichtbarkeit:** Die Regeln sollten im Klassenraum gut lesbar aufgehängt werden, so dass jederzeit darauf verwiesen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Zustimmung durch eine Unterschrift auf dem Regelplakat oder auf einer kleinen Urkunde bekräftigen.
- **Verbindlichkeit gewährleisten:** Die Regeln müssen mit Konsequenzen verbunden werden. Jeder Schüler muss wissen, was passiert, wenn er sich nicht an die Regeln hält (s. Kap. 12.2).
- **Bezugspunkt:** Bei allen Ermahnungen sollte sich die Lehrkraft auf die Regeln beziehen.

- **Formulierungen:** Klassenregeln in Form vielfältiger Verbote haben das Potential, Widerstände zu verursachen. Verbote können zudem das Verbotene aufwerten: Was verboten ist, übt einen besonderen Reiz aus. Bei der Formulierung der Regeln ist daher darauf zu achten, dass das gewünschte Verhalten beschrieben und nicht ein dezidierter Verbotskatalog formuliert wird.

So geht es

Vorbereitung

Bilden Sie Tischgruppen mit drei bis vier Schülerinnen und Schülern. Erläutern Sie, dass zentrale Regeln für das Zusammenleben in der Klasse entwickelt werden sollen. Stellen Sie anschließend den Ablauf vor. Moderieren Sie den Prozess Schritt für Schritt.

1. Notieren Sie zunächst die folgenden zwei Satzanfänge an die Tafel:



Abbildung 17: Tafelbild – Klassenregeln entwickeln

Einzelarbeit

2. Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler auf, ihre Antworten auf beide Fragen schriftlich zu formulieren.

Gruppenarbeit

3. **Ergebnisse sammeln:** Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Ergebnisse in der Gruppe im Uhrzeigersinn vor. Dazu wird an jedem Tisch einer bestimmt, der mit der Vorstellung beginnt. Die anderen haken in ihren Aufzeichnungen ab, wenn sie Ähnliches aufgeschrieben haben, und ergänzen, was sie selbst nicht notiert haben.
4. **Einigen:** Die Schülerinnen und Schüler einigen sich auf fünf zentrale Wünsche in jeder Spalte. Diese sollen sie in eine Rangfolge (wichtig – weniger wichtig) bringen. Das führt zu intensiven Diskussionen an den Gruppentischen. Machen Sie präzise Zeitvorgaben (15 Minuten) und betonen Sie, dass am Ende jedes Gruppenmitglied die Ergebnisse schriftlich notiert haben und vorstellen können muss. Lassen Sie jeden Wunsch zum Abschluss der Gruppenarbeit getrennt auf ein DIN A4-Blatt schreiben.

Plenumsarbeit

5. **Ergebnisse:** Lösen Sie einen Schüler aus, der die Gruppenergebnisse vor der Klasse vorstellt und die DIN A4-Bögen mit Magneten oder Klebeband an die Tafel heftet. Anschließend stellt jeweils eine Vertreterin der andern Tischgruppen die Gruppenergebnisse vor. Doppelte DIN A4-Bögen werden dabei gleich übereinander geheftet. So bekommen alle einen sehr guten Überblick über das gewünschte Sozialverhalten in der Klasse. Ergänzen Sie aus Ihrer Sicht Wünsche, wenn sie noch nicht genannt worden sind.
6. **Wünsche:** Vielleicht stehen vorne an der Tafel jetzt mehr als fünf Wünsche auf jeder Seite. Um am Ende nicht zu viele Regeln zu haben, können Sie überlegen, diese noch gemeinsam zu reduzieren. Sie können im Anschluss an die Diskussion mit einer Punkteabfrage klären, welche fünf Wünsche auf jeder Seite am wichtigsten sind. Jeder bekommt dazu fünf Klebpunkte pro Seite.
7. **Regeln ableiten:** Danach formulieren die Schülerinnen und Schüler aus den Wünschen Regeln. Dazu überlegen sie, welche Regel beachtet werden muss, damit der Wunsch erfüllt wird. Für die Formulierung der Regeln wird die Vorgabe gemacht, dass positiv ausgedrückt werden soll, was man tun soll, und nicht, was man nicht tun bzw. lassen soll. So können die Regeln Leitlinien für das Handeln werden.

Wunsch		Regel
Damit ich in unserer Klasse gut lernen kann, wünsche ich mir, dass...	...mir geholfen wird, wenn ich Schwierigkeiten habe.	Wir helfen anderen, wenn sie uns darum bitten.
	...ich beim Reden nicht unterbrochen oder gestört werde.	Wir reden im Unterricht nur, wenn wir aufgerufen worden sind.
Damit ich mich in unserer Klasse wohlfühlen kann, wünsche ich mir, dass...	...ich nicht beschimpft oder verspottet werde	Wir gehen höflich und respektvoll miteinander um.
	...die anderen meine Sachen nicht berühren, wenn ich es nicht erlaubt habe.	Wir achten das Eigentum anderer.

Abbildung 18: Tafelbild – Wunsch und Regeln

8. **Sicherung:** Notieren Sie die entwickelten Regeln auf Regelplakaten und auf einem DIN A4-Bogen. Vervielfältigen Sie diesen Bogen und geben Sie ihn mit nach Hause. Lassen Sie die Kenntnisaufnahme durch die Eltern bestätigen. Lassen Sie auch von den Schülerinnen und Schülern unterschreiben, dass diese sich um die Einhaltung der Regeln bemühen.

Hinweise für die Praxis

- **Alternative 1:** Fragen Sie die Schülerinnen und Schüler, welche Rechte jeder einzelne hat. Zunächst werden die Rechte gesammelt. Dann entwickelt die Klasse Verhaltensregeln, die sicherstellen, dass nicht gegen diese Rechte verstoßen wird:

Rechte	⇒	Verhaltensregeln
Jeder hat das Recht zu lernen.	⇒	Ich darf den Unterricht nicht stören, damit alle gut lernen können.
Jeder hat das Recht, etwas Falsches zu sagen, ohne ausgelacht zu werden.	⇒	Ich lache andere nie aus, wenn sie einen Fehler machen.
Jeder hat das Recht, so akzeptiert zu werden, wie er ist.	⇒	Ich mache mich nie über jemanden lustig oder rede schlecht hinter dem Rücken von ihm oder ihr.

Abbildung 19: Tafelbild – Rechte und Verhaltensregeln

- **Alternative 2:** Wenn Sie die Regeln nicht schon am Anfang entwickeln lassen, können Sie auch von den erlebten Problemen ausgehen. Zuerst werden diese Probleme in der Klasse gesammelt, dann werden dafür Lösungen gefunden: „Welche Regeln verhindern, dass solche Probleme entstehen?“
- **Anpassen:** Vereinbarte Regeln müssen sprachlich und inhaltlich an das Alter der Schülerinnen und Schüler angepasst werden. Nach unserer Erfahrung ist eine Neuformulierung nach zwei Jahren angemessen.

10.2 Soziales Verhalten einüben

Lehrkräfte, die diese Erziehungsaufgabe akzeptieren, sind insgesamt wesentlich erfolgreicher als solche, die dieses Feld der außerschulischen Umwelt überlassen.²¹⁴ Dem steht die Tatsache gegenüber, dass – so die Sozialpsychologin Gisela Steins – in Schulen nur „selten [...] das gewünschte Verhalten sorgfältig motiviert, eingeführt, eingeübt und verstärkt“²¹⁵ wird. Vielmehr werde angemessenes Verhalten vorausgesetzt und nicht als Lernprozess angesehen. Auch Martin Wellenreuther unterstreicht, dass es darum gehen muss, das gewünschte Verhalten einzuüben.²¹⁶

Nach der gemeinsamen Entwicklung von Regeln ist deshalb die Beachtung der Regeln genauso wichtig wie die Vermittlung von Unterrichtsinhalten. Vielleicht befürcht-

ten Sie, im Stoff nicht voranzukommen und den Unterrichtsfluss durch häufiges Eingreifen zu stören. Der nachweisbare Erfolg erlaubt aber schon nach wenigen Wochen ein wesentlich effektiveres Unterrichten und Lernen, so dass im Endeffekt die Lernzeit viel höher ist.

Wenn soziale Verhaltensweisen eingeübt werden, muss zunächst gemeinsam erarbeitet werden, woran man sie erkennt. Denn häufig haben Schüler noch kein inneres Bild, wie ein bestimmtes Verhalten aussieht, das von ihnen erwartet wird. Daher muss man zunächst ein solches inneres Bild schaffen.

So geht es

1. Gewünschtes Verhalten festlegen

Legen Sie – ggf. mit Blick auf die aufgestellten Klassenregeln – fest, welche soziale Verhaltensweise eingeübt werden soll.

2. Warum ist ein solches Verhalten wichtig?

Sprechen Sie darüber, warum das Verhalten sinnvoll ist. Wenn die Schülerinnen und Schüler verstehen, warum sie sich so verhalten sollen, werden sie sich entsprechend engagieren.

3. Woran erkennt man, ob das Verhalten gelungen ist?

Damit die Schülerinnen und Schüler eine soziale Kompetenz erwerben können, müssen sie zunächst eine Vorstellung davon gewinnen, was darunter zu verstehen ist.

- Sammeln Sie im Unterrichtsgespräch die Merkmale, an denen man das Verhalten erkennen kann. Machen Sie deutlich, dass es darum geht zu beschreiben, was eine Person „tut“ und „sagt“, wenn im Arbeitsprozess das Verhalten gut realisiert wird.

Ziel: Andere ermutigen, ermuntern und loben	
Ich tue ...	Ich sage ...
• Ich klopfe dem anderen auf die Schulter • Ich lächle den anderen freundlich und aufmunternd an • Ich klatsche Beifall • Ich halte den Daumen hoch • Ich nicke dem anderen zu • (...)	• „Toll!“ • „Spitze! Klasse! Super!“ • „Guter Gedanke!“ • „Wir schaffen es!“ • „Das werden wir schaffen. Lasst es uns noch einmal versuchen.“ • „Jeder macht Fehler, kein Problem. Lasst uns weitermachen.“ • (...)

Abbildung 20: Tafelbild – Verhalten und Äußerungen beschreiben

- Fertigen Sie auf einem großen Bogen eine einfache Tabelle an (vgl. Abb. 20). Tragen Sie während des Unterrichtsgesprächs die zutreffenden Beschreibungen in die Tabelle ein. Hängen Sie die Übersicht am Ende der Stunde in der Klasse auf. Dann können alle Fachlehrkräfte während ihres Unterrichts darauf verweisen.

In unserem Beispiel geht es um die Verhaltensweise *Andere ermutigen, ermuntern und loben*. Wenn die Schülerinnen und Schüler in der Gruppe diese Fähigkeit beherrschen, dann werden sie bei schwierigen Aufgaben weniger schnell aufgeben und insgesamt stellt sich eine positive Atmosphäre ein.

4. Demonstrieren: Konkret vormachen, wie das Verhalten aussehen kann

In einer Art Rollenspiel wird jetzt das Verhalten demonstriert. Dazu können Sie sich zunächst an einen Tisch zu einer Schülergruppe setzen und in einem Gespräch das erwünschte Verhalten zeigen. Anschließend haben andere die Möglichkeit, das Verhalten vorzumachen. In der Klasse wird dann gemeinsam besprochen, ob es gelungen ist.

5. Einüben: Bei der Erarbeitung von Unterrichtsinhalten einüben

Damit sich das erwünschte Verhalten automatisiert, üben die Lernenden es anschließend bei der Erarbeitung von Inhalten ein. So fragen sich die Schülerinnen und Schüler im Englisch-Unterricht an einem Gruppentisch wechselseitig Vokabeln ab, einer stellt die Fragen, die anderen antworten im Wechsel. Zusätzlich haben alle die Aufgabe, sich wechselseitig zu ermutigen und zu loben. Dazu wenden sie die zuvor gesammelten Formulierungen an: „*Das war super, dass du immer wieder auf die schwierigen Vokabeln eingegangen bist.*“ „*Danke, dass du uns immer Zeit zum Nachdenken gegeben hast.*“ „*Super, dass du die schwierige Vokabel richtig buchstabieren kannst.*“

6. Reflexion: Wie gut konnten wir in unserer Gruppe das Verhalten zeigen?

Am Ende der Stunde denken die Schülerinnen und Schüler darüber nach, ob die Klasse oder einzelne Gruppen das Sozialziel erreicht haben. Entdecken sie Defizite, dann müssen Vorschläge zur Verbesserung des Verhaltens gemacht werden. Durch diese Aufforderung zur Reflexion werden sie angeregt, auch schon während der Gruppenarbeitsprozesse auf ihr soziales Verhalten und das der anderen zu achten.

Planungsvorlage: Soziale Fertigkeiten im Fachunterricht anbahnen und einüben



Wenn Sie die Einführung einer sozialen Verhaltensweise planen möchten, können Sie eine Planungsvorlage herunterladen. In dieser können Sie Ihre Gedanken zu jedem Schritt notieren.

Hinweise für die Praxis

- **Einfache, anschauliche Formulierungen:** Achten Sie darauf, dass die Schülerinnen und Schüler die Beschreibungen, d. h. Indikatoren selbst formulieren. Anfangs werden diese meist zu allgemein sein. Fordern Sie die Lernenden dann auf, möglichst anschaulich und konkret zu formulieren. Es kommt immer darauf an, was man sehen und hören kann, wenn jemand diese Verhaltensweise zeigt.

- **Emotionen reflektieren:** Wenn Sie das Erleben der Schülerinnen und Schüler mit in den Blick nehmen möchten, dann können Sie auch einen Bogen mit drei Spalten anlegen. Er ist dann Ausgangspunkt für weitere Reflexionen:

Ich sage...	Ich höre...	Ich fühle...

Abbildung 21: Tafelbild – Beschreibungen des angestrebten Verhaltens

- **Reflexion:** Lassen Sie in der Klasse reflektieren, wenn Regeln nicht eingehalten werden: „Warum konntet ihr während der Einzelarbeit nicht leise sein?“ (s. Kap. 11.2 zum Klassenrat)
- **Vorbild:** Sie werden von Ihren Schülern jederzeit und unweigerlich als Vorbild und Modell wahrgenommen. Das hat praktische Konsequenzen:
 - Sind Sie höflich und freundlich? – Warum sollten die Schülerinnen und Schüler sonst höflich sein und wovon sollten sie es lernen?
 - Lassen Sie die jungen Menschen aussprechen, selbst wenn Sie bereits merken, dass ihr Beitrag fehlerhaft ist? – Warum sollten Schüler dies sonst tun?
 - Ermutigen Sie die Schülerinnen und Schüler immer wieder? Loben Sie bei guten Beiträgen? Seien Sie auch hier Vorbild für die Schülerinnen und Schüler.

10.3 Anwendung automatisieren

Wenn die Schülerinnen und Schüler eine soziale Verhaltensweise eingeübt haben, ist es notwendig, diese immer wieder anzuwenden. Daher sollten alle Fachlehrkräfte darüber informiert werden. Dies geht am besten, wenn an der Wand die eingeübten Sozialziele stehen und darunter die jeweiligen Tabellen mit den erwünschten Verhaltensweisen. Jede Fachlehrkraft sollte es als ihre Aufgabe verstehen, an der Einübung dieser Kompetenzen mitzuwirken.

- **Beharrlichkeit:** Nicht immer werden alle die Sozialziele gleich umsetzen können. Seien Sie beharrlich und rufen Sie die Sozialziele immer wieder in Erinnerung.
- **Im Fachunterricht anwenden:** Das hier vorgestellte Vorgehen ist kein isoliertes Trainingsprogramm. Es ist ausdrücklich für die Arbeit im Fachunterricht entwickelt. Ist das Verfahren einmal eingeführt, dauert die Entwicklung der Tabelle mit den Indikatoren immer nur wenige Minuten. Die Zeit, die Sie hier einsetzen, werden Sie im Verlauf der nächsten Monate und Jahre um ein Vielfaches gewinnen.

Die Aneignung bestimmter sozialer Verhaltensweisen ist nicht einfach. Denn die Schülerinnen und Schüler werden von verschiedenen Seiten beeinflusst. Manche Schulen haben Schülerinnen und Schüler, die soziale Verhaltensweisen bereits durch die familiäre Erziehung beherrschen, andere Schulen müssen die Heranwachsenden während der gesamten Schulzeit entsprechend erziehen. Eine Atmosphäre in der Klasse, in der Lernen und soziales Verhalten positiv gesehen werden und einen hohen Stellenwert haben, ist hier sehr wirksam.

Konsequenz und Ausdauer



Wenn Sie darüber reflektieren möchten, wie konsequent Sie im Alltag Regeln einfordern, finden Sie online den Reflexionsbogen „Konsequenz und Ausdauer“.

10.4 Systematisierung

Entwickeln Sie – möglichst mit allen Kolleginnen und Kollegen eines Jahrgangs – eine Sammlung von Verhaltensweisen, die Sie in einem Schuljahr vermitteln möchten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine überschaubare Anzahl ausreicht:

- Leise arbeiten mit dem Partner und in der Gruppe
- sich loben und ermutigen
- respektvoll miteinander umgehen
- andere nicht bei ihrer Arbeit stören

Sie können an der Schule auch ein Curriculum von sozialen Verhaltensweisen entwickeln, die systematisch im Verlauf der Schuljahre eingeübt werden.²¹⁷

Übersicht – Soziale Kompetenzen



Im Downloadbereich finden Sie eine Übersicht relevanter sozialer Kompetenzen. Damit können Sie auch reflektieren und festhalten, wie gut Ihre Schülerinnen und Schüler die sozialen Kompetenzen beherrschen und Prioritäten für die Einführung festlegen.

Prüfen Sie auch die Regeln, die es an Ihrer Schule gibt. So gibt es an manchen Schulen die Regel, dass sich die Schülerinnen und Schüler in den 5-Minuten-Pausen nicht auf dem Flur aufhalten, sondern in dieser Zeit ihre Materialien für die nächste Stunde bereitlegen. Das machen aber viele der Schülerinnen und Schüler nicht. Sie wollen abschalten, mit den Mitschülerinnen reden oder sich einfach nur bewegen. Fragen Sie sich: Ist es realistisch, dass die Schülerinnen und Schüler in der kurzen Pause das gewünschte Verhalten an den Tag legen, wenn keine Lehrkraft zugegen ist? In diesen und ähnlichen Fällen ist es sinnvoll, nach realisierbaren Alternativen zu suchen.

Exkurs 5

Muss soziales Verhalten geübt werden?

Je nach Lerngruppe muss ein Verhalten nicht eigens erarbeitet und eingeübt werden. Manchmal reicht es auch, wenn eine Lehrkraft kurz das gewünschte Verhalten beschreibt und einmal demonstriert. Bedeutsamer ist dann die anschließende Erziehung. Die Lehrkraft muss die gewünschte Verhaltensweise konsequent einfordern und immer wieder daran erinnern. Andernfalls werden viele sich nicht entsprechend verhalten.

Martin Wellenreuther unterscheidet das „Können“ vom „Wollen“. Er ist der Ansicht, dass Schülerinnen und Schüler „grundlegende soziale Verhaltensweisen“ in der Regel nicht erst erlernen müssten. Dazu führt er an, dass eine Schülerin, die bei der einen Lehrkraft die ganze Stunde stört und bei Ermahnungen freche Antworten gibt, bei einer anderen Lehrkraft zu einer braven, lieben und hilfsbereiten Schülerin mutiere, die den Unterricht durch gute Beiträge bereichere. Selbst eine Klasse könne sich bei einer Lehrkraft „gut benehmen“, bei einer anderen wolle sie das einfach nicht. Wellenreuther schlussfolgert, dass sich Heranwachsende durchaus sozial verhalten könnten. Das wünschenswerte Sozialverhalten müsse daher nicht erst vermittelt werden. Er erklärt, dass das notwendige „Wollen“ durch die von der Lehrkraft geschaffene Situation beeinflusst werden müsse. Deshalb müssten nicht die Schülerinnen und Schüler grundlegende soziale Verhaltensweisen trainieren, sondern Lehrkräfte Strategien der Klassenführung erlernen, die das schon vorhandene Sozialverhalten der Schüler auslösen und aufrechterhalten.²¹⁸

Selbst wenn man die pointierte Sichtweise von Martin Wellenreuther nicht teilt, macht sie doch deutlich, dass in der Schulpraxis geklärt werden muss, ob Schülerinnen und Schüler eine Verhaltensweise nicht zeigen *können* oder nicht zeigen *wollen*. Hier ist ein genauer, mitunter selbstkritischer Blick der Lehrkraft notwendig. Häufig schafft das kollegiale Gespräch Klarheit. Noch hilfreicher ist die distanzierte Beobachtung der Klasse im Unterricht bei unterschiedlichen Lehrkräften im Tagesverlauf.

Halten wir fest: Ohne gemeinsame Regeln im Klassenraum geht es nicht. Der Vermittlung sozialer Verhaltensweisen sollte eine Diagnose vorausgehen.²¹⁹ Die Vermittlung oder ein Training gewährleistet nicht, dass anschließend soziale Verhaltensweisen gezeigt werden. Dazu sind Strategien der vorbeugenden Klassenführung und der Verhaltenslenkung notwendig. Denn erst die Klassenführungscompetenz der Lehrkraft bringt viele Schülerinnen und Schüler dazu, bestimmte Verhaltensweisen an den Tag legen zu „wollen“.²²⁰

10.5 Abläufe beschreiben und einüben

Wie kommen Schülerinnen und Schüler, die abwesend sind, an das Material, das in den Stunden ihrer Abwesenheit verteilt worden ist? Was machen Schülerinnen und Schüler, die zu spät kommen? Wenn solche Fragen durch festgelegte Verfahren oder

bestimmte Routinen für alle Schülerinnen und Schüler bereits beantwortet sind, erleichtert dies den Alltag, spart Zeit und reduziert die Unterrichtsstörungen.

Anders als bei Verhaltensweisen sind Abläufe und Verfahren recht einfach einzuführen und von den Schülerinnen und Schülern auch leicht umzusetzen.

Auch wenn Abläufe relativ einfach vermittelt werden können, müssen sie eingeübt werden. Allerdings unterscheidet sich das Vorgehen etwas: Während die Klassen soziale Verhaltensregeln selbst entwickeln sollten, werden die Abläufe und Verfahren durch die Lehrkraft beschrieben und lediglich Verbesserungsvorschläge erbeten.

So geht es

1. **Ablauf beschreiben:** Erläutern Sie den gewünschten Ablauf, zum Beispiel zum Bilden eines Stuhlkreises, der Anordnung von Gruppentischen oder dem Betreten des Klassenraumes bei Verspätungen. Bei der Beschreibung wird der Ablauf in Einzelschritte gegliedert und dann Schritt für Schritt erklärt. Dafür eignet sich eine Visualisierung.²²¹
2. **Sinn:** Ergänzen Sie in Ihrer Erklärung, warum der Ablauf gerade so gewählt ist und was der Sinn der einzelnen Schritte ist.
3. **Optimieren:** Geben Sie den Schülerinnen und Schülern dann die Gelegenheit, Optimierungsideen zu äußern. So ermöglichen Sie ihnen, dem Verfahren aus Einsicht zu folgen und es gibt keine Widerstände.
4. **Vormachen:** Machen Sie das Verfahren vor und erklären Sie dabei jeden einzelnen Schritt.
5. **Üben:** Lassen Sie das Verfahren nun im Rollenspiel üben: Lösen Sie zwei bis vier Schülerinnen und Schüler aus, die z. B. nacheinander leise den Klassenraum betreten.
6. **Reflektieren:** Besprechen Sie mit allen, ob das Verfahren angemessen umgesetzt worden ist. Fordern Sie den Schüler ggf. auf, das Verhalten noch einmal zu demonstrieren, jetzt aber verbessert. Immer wieder kommt es vor, dass die Schülerinnen und Schüler noch Ideen zur Verbesserung haben.
7. **Anwenden:** Auch einmal eingeführte Abläufe werden erst zur Routine, wenn sie vielfach eingeübt werden.

Hinweise für die Praxis

- Informieren Sie die Kolleginnen und Kollegen, die in der Klasse unterrichten, über die eingeführten Verfahren, so dass sie diese übernehmen können. Geben Sie ihnen die Abläufe schriftlich, wenn es keine Plakate dazu im Klassenraum gibt.
- Motivierend ist es, wenn man das Einüben bestimmter Routinen mit einem Wettbewerb verbindet. So kann man beim Bilden eines Stuhlkreises die Zeit stoppen und jedes Mal versuchen, die Zeit zu verbessern, wobei es natürlich immer ruhig und geordnet zugehen muss.

- Achten Sie nach dieser Einführung konsequent auf die Einhaltung des Verfahrens: Wer zum Beispiel immer noch lautstark in die Klasse stürmt, obwohl der leise und unauffällige Eintritt eingeführt und geübt worden ist, der wird von der Lehrkraft aufgefordert, die Klasse noch einmal zu verlassen und dann wie eingeübt die Klasse zu betreten.

10.6 Blick zurück – Regeln festlegen, Verhalten einüben

„Es ist einer Lehrkraft nicht möglich zu unterrichten oder Schülern nicht möglich, produktiv zu arbeiten, wenn sie keine Verhaltensregeln haben [...].“

Edmund T. Emmer/Carolyn M. Evertson²²²

Die Bedeutung von sozialen Verhaltensregeln und eingeübten Abläufen können Sie mit diesem Bogen in den Blick nehmen.